

Nachbarschaft in der fragmentierten Gesellschaft

1. Einleitung

Mit Jörg Bogumil haben wir in verschiedenen Rollen zusammengearbeitet. Sebastian Kurtenbach hat bei ihm im M.A. Studienprogramm Stadt- und Regionalentwicklung an der Ruhr-Universität Bochum studiert, sie haben gemeinsam zur armutsgeprägten Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien publiziert (Kurtenbach/Bogumil 2014) und er wurde vor allem zu Beginn seiner Promotionszeit von ihm intensiv beraten. Peter Strohmeier und Jörg Bogumil haben Jahrzehnte auf „Zwillingsprofessuren“, die eine soziologisch, die andere politik- und verwaltungswissenschaftlich, in der Fakultät für Sozialwissenschaft zusammengearbeitet, dort am Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung geforscht und gemeinsam das M.A. Studienprogramm Stadt- und Regionalentwicklung entwickelt. Aus ihrer jahrelangen Zusammenarbeit sind mehrere gemeinsame Forschungsprojekte und Publikationen entstanden. Das wichtigste davon war die wissenschaftliche Begleitforschung bzw. die fachliche Evaluation des Landesprogramms „Kein Kind zurücklassen – Kommunen beugen vor“ von 2012 bis 2016. Hier ging es darum, im Zusammenwirken aller Akteure, die direkt oder indirekt das Aufwachsen von Kindern beeinflussen, Kommunen zu Orten zu machen, die gut für Kinder sind. Das ist kommunale Querschnittspolitik im besten Sinne (Strohmeier et al. 2016). Die Perspektive, die uns mit Jörg Bogumil immer verbunden hat, war die Erklärung gesellschaftlicher Probleme auf der lokalen Ebene mit dem Ziel, Lösungspfade aufzuzeigen, die die Dinge besser machen. Diesen Weg wollen wir in diesem Beitrag weitergehen.

Zahlreiche Entwicklungen wie die Auswirkungen der Digitalisierung, die zunehmende kulturelle Diversifizierung, die politische Polarisierung und die wachsende soziale Ungleichheit haben in den letzten Jahren dazu geführt, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt als gefährdet angesehen wird. In der Tat weisen verschiedene Studien, wie die grundlegende Arbeit von Putnam (2000), aber auch Studien zur politischen Polarisierung in Zeiten des Populismus (Ginsburgh et al. 2021) oder zur wachsenden sozialen Ungleichheit (OECD 2017), schon seit längerem in diese Richtung. Solche Analysen betonen die Differenz zwischen Gruppen, was sie aber auslassen, ist die Frage, wie gesellschaftlicher Zusammenhalt noch organisiert und aufrechterhalten werden kann. Dabei gibt es mit der

Nachbarschaftsebene einen Ort und eine eigene Art von sozialen Beziehungen, die sozialen Zusammenhalt erhalten oder fördern können, womit den Quartieren eine besondere Bedeutung zukommt.

Damit hat die Nachbarschaftsebene besondere Relevanz für die Frage, wie sozialer Zusammenhalt (dazu mehr in Kapitel 3) trotz verschiedener Spaltungslinien dennoch hergestellt und aufrechterhalten wird. Denn sie ist eine der wenigen alltäglichen Erfahrungswelten, in denen unterschiedliche Gruppen ihren Alltag wechselseitig erfahrbar gestalten und zum Teil auch koordinieren (El-Mafaalani et al. 2025). Wir nehmen an, dass nachbarschaftliches Zusammenleben den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördert. Angesichts aktueller gesellschaftlicher Fragmentierungstendenzen¹, d.h. sich überlagernder, sich gegenseitig verstärkender, aber durchaus auch gegenläufiger Entwicklungen, die Gruppen in Konfliktpositionen zueinander bringen (Mau et al. 2023), ist das von Bedeutung.

Nachbarschaft ist ein traditionsreiches Forschungsfeld, zu dem zahlreiche Befunde vorliegen (Campbell/Lee 1992; Chaskin 1997; Ruonavaara 2022). Diese Arbeiten verweisen auf die integrative Kraft nachbarschaftlichen Zusammenlebens (Srivarathan et al. 2022) und die Produktion geteilter und kontrollierter Normen (Baumgartner 1988), die das Zusammenleben vor Ort mitbestimmen. Dementsprechend ist die vorliegende Arbeit an der Schnittstelle der in der Soziologie geführten Diskussionen um soziale Spaltung bzw. sozialen Zusammenhalt einerseits (Schiefer/van der Noll 2017) und nachbarschaftliches Zusammenleben andererseits (Hirvonen/Lilius 2019) angesiedelt. Untersucht wird die integrative Wirkung von Nachbarschaft. Die forschungsleitende Frage lautet: *Inwiefern wird unter den Bedingungen gesellschaftlicher Fragmentierung sozialer Zusammenhalt durch nachbarschaftliches Zusammenleben aufrechterhalten?*

Diese Frage wird in kontrastierenden räumlichen Kontexten untersucht. Konkret wird im Rahmen einer Interviewstudie in städtischen und ländlichen Räumen Deutschlands nach geteilten Deutungen gesucht. Diese können darauf hinweisen, dass Nachbarschaft auch unter sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen sozialen Zusammenhalt schafft und erhält. Dieses Potenzial und seine Grenzen näher zu bestimmen, ist das Ziel der Beantwortung der forschungsleitenden Frage. Dazu werden im zweiten Abschnitt die bisherigen Forschungen zu Segregation und Fragmentierung mit Schwerpunkt auf der Literatur über Deutschland dargestellt. Im dritten Abschnitt untersuchen wir das Verhältnis

1 Auch Jörg Bogumil nutzt den Fragmentierungsbegriff in seinen Arbeiten, adressiert hier aber die Fragmentierungen zwischen den Institutionen des Sozialstaats und deren oft problematische Wirkungen auf die sozialpolitische Problembearbeitungsfähigkeit (siehe Bogumil/Gräfe 2024).

von sozialer Kohäsion und nachbarschaftlichem Zusammenleben. Im vierten Abschnitt wird das empirische Design vorgestellt, und im fünften Abschnitt werden die Ergebnisse der Interviewstudie diskutiert. Im abschließenden Fazit werden die Ergebnisse zusammenfassend erörtert, die forschungsleitende Frage wird beantwortet, und weiterer Forschungsbedarf wird formuliert.

2. Segregation und Fragmentierung

Bei der Untersuchung von Nachbarschaft als räumliche und soziale Beziehung unterschiedlicher Qualität (Kurtenbach 2024b: 43) spielt ihre kontextuelle Einbettung eine entscheidende Rolle, was sowohl für nationale als auch für kleinräumige Bezüge gilt. Bezogen auf Stadtteile zeigt sich, dass die dort eingebetteten nachbarschaftlichen Beziehungen in ihrer sozialstrukturellen Zusammensetzung variieren, was in der Segregationsanalyse zum Ausdruck kommt. In Deutschland hat die soziale und demografische Segregation innerhalb der Großstädte in den letzten Jahren deutlich zugenommen, während die ethnische Segregation abgenommen hat (Friedrichs/Triemer 2009; Helbig/Jähnen 2018; Jeworutzki et al. 2017). Das bedeutet, dass innerhalb der Städte eine zunehmende Polarisierung zwischen Arm und Reich stattfindet, die jeweilige Quartiersbevölkerung aber kulturell heterogener wird, auch weil Deutschland seit etwa zwanzig Jahren eine verstärkte Zuwanderung aus anderen EU-Ländern sowie von Flüchtlingen verzeichnet. An die Stelle weniger großer Zuwanderergruppen sind viele kleinere getreten, weshalb zunehmend von „Superdiversität“ gesprochen wird (El-Mafaalani 2022; El-Mafaalani et al. 2025; Vertovec 2007). Erweitert man den Blick und untersucht regionale Unterschiede, so sind sowohl prosperierende Großstädte als auch stagnierende urbane Räume sowie eine heterogene Entwicklung in ländlichen Räumen zu beobachten (Bogumil et al. 2012; Bogumil et al. 2013; Heider et al. 2023).

Die Skizzierung der Segregationstendenzen deutet bereits an, dass einfache lineare Zusammenhänge von einer neuen Komplexität abgelöst werden, die an Qualität gewinnt, wenn nicht nur die Sozialstruktur, sondern auch soziokulturelle Entwicklungen berücksichtigt werden. Auffällig sind hier die Ergebnisse zur Wahlpräferenz für rechtspopulistische Parteien. Auf regionaler Ebene zeigt sich ein Ost-West-Gefälle, wobei die Zustimmung in der ehemaligen DDR besonders hoch ist (Geilen/Mullis 2021; KAS 2021; Mau 2024). Zusammenhänge mit der Sozialstruktur sind hier also nicht eindeutig. Innerhalb von Städten korreliert der Wahlerfolg von Rechtspopulisten jedoch häufig positiv mit der Armutsquote

und dem Migrantenanteil (Strohmeier/Kersting 2023). Solche Muster sind nicht nur in Deutschland, sondern in mehreren europäischen Ländern zu beobachten, etwa in Schweden (Strömblad/Malmberg 2016), und sind Ausdruck gesellschaftlicher Fragmentierung. Reckwitz (2024) bietet dazu an, dies als Reaktion auf Verlusterfahrungen bzw. Verlustbefürchtungen zu fassen, was durch Populisten aufgegriffen und verstärkt wird.

Die soziokulturellen Argumente lassen sich auf weitere Beispiele wie die Klimakrise oder die Impfbereitschaft im Zuge der Covid-19-Pandemie ausweiten, zeigen aber, dass die einfache sozialstrukturelle Betrachtung von Ungleichheiten heute nicht mehr ausreicht, um das Potenzial des sozialen Zusammenhalts zu untersuchen. An die Stelle der Diagnose der Polarisierung ist die Beschreibung der Fragmentierung getreten. Deren Kern sind komplexere und mehrdimensionale Spaltungslinien (Mau et al. 2023), die mit dem Zerfall in Gemeinschaften einhergehen, die sich gegenseitig als fremd wahrnehmen. Fragmentierung bringt also eher Differenz Erfahrungen mit sich, die zu einer Rhetorik des erodierenden sozialen Zusammenhalts führen. Denn während die klassische Polarisierungsthese Gruppen aufeinander bezieht, werden solche wechselseitigen Bezüge unter den Bedingungen der Fragmentierung gelockert (El-Mafaalani et al. 2025). In der Folge sind Netzwerke eher homogen und strukturell voneinander getrennt, was sich auch empirisch zeigt (Teichler et al. 2023).

Die zeitgeschichtliche Diagnose wird in der soziologischen Debatte zwar diskutiert, im Kern aber akzeptiert. Es stellt sich die Gegenfrage, wie in einer fragmentierten Gesellschaft sozialer Zusammenhalt noch aufrechterhalten oder hergestellt werden kann (Mau et al. 2023). Denn die Treiber der Fragmentierung, wie die digitale Kommunikation in Echokammern (Ross Arguedas et al. 2022) oder die Homogenisierung von Freundschaftsbeziehungen in Bezug auf politische Einstellungen (Butters/Hare 2022), sind durchaus wirkmächtig. Das nachbarschaftliche Zusammenleben bietet hier jedoch ein besonderes Potenzial, da es ganz unterschiedliche Haushalte aufgrund der räumlichen Nähe in eine soziale Beziehung zueinander setzt (Kurtenbach 2024b). Damit könnte Nachbarschaft auch unter den Bedingungen der Fragmentierung den Zusammenhalt fördern, was empirisch noch nicht geklärt ist.

3. Das Verhältnis von sozialem Zusammenhalt und Nachbarschaft

Sozialer Zusammenhalt ist unter dem Begriff *social cohesion* ein sowohl in der soziologischen Stadtforschung (Forrest/Kearns 2001) als auch in der Sozialpsy-

chologie (Bruhn 2009) etabliertes Konzept, das eine angenommene wechselseitige Beziehung zwischen Mitgliedern einer Gruppe in den Mittelpunkt stellt. „Social cohesion refers to the extent of connectedness and solidarity among groups in society.“ (Manca 2014: 6026) Sie identifiziert zwei Hauptdimensionen: das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft und die Beziehungen zwischen den Mitgliedern innerhalb der Gemeinschaft selbst. Die Definition der Gruppe, mit der Solidarität empfunden wird, variiert stark und kann sich auf den Nationalstaat, Herkunftsgruppen aber auch Nachbarschaften beziehen. Dabei ist die theoretische Ausarbeitung des Konstrukts trotz zahlreicher Forschungsarbeiten unscharf geblieben, wobei hier die Aspekte der sozialen Beziehungen, der Identifikation mit einem Ort sowie der Orientierung an gemeinsamen Interessen und Werten leitend sind (Schiefer/van der Noll 2017). Forrest und Keans (2001: 2129) haben in ihrer impulsgebenden Diskussion zum sozialen Zusammenhalt in Nachbarschaften „Common values and a civic culture“, „Social order and social control“, „Social solidarity and reductions in wealth disparities“, „Social networks and social capital“ sowie „Place attachment and identity“ als Elemente sozialer Kohäsion auf lokaler Ebene beschrieben. Dabei ist von einer wechselseitigen Handlungserwartung und nicht unbedingt von einer spezifischen Handlungspraxis auszugehen. Das bedeutet, dass sozialer Zusammenhalt auch dann wahrgenommen werden kann, wenn er sich noch nicht in Handlungen manifestiert hat. Eine Besonderheit besteht darin, dass sozialer Zusammenhalt entweder durch alltägliche Praktiken oder durch die gemeinsame Bewältigung einer Krisensituation, wie z.B. einer Naturkatastrophe, entsteht (Fan et al. 2020).

Mit der Erforschung des sozialen Zusammenhalts gehen auch Erwartungen einher, dass dieser grundsätzlich die Lebensqualität verbessert, wie Studien aus verschiedenen Themenfeldern zeigen. So konnte in einer britischen Querschnittsstudie zu armutsgeprägten Kommunen ein positiver Zusammenhang zwischen sozialer Kohäsion und Wohlbefinden nachgewiesen werden. Demnach hat sozialer Zusammenhalt in der Nachbarschaft auch ein Präventionspotenzial gegenüber Krankheiten wie Depression (Williams et al. 2020). Der Zusammenhang zwischen sozialer Kohäsion und Lebensqualität wurde auch in einer Längsschnittstudie für Hocheinkommensländer herausgearbeitet, so dass hier von einem allgemeinen Befund ausgegangen werden kann (Baranyi et al. 2020). Eine weitere Klärung dieses Zusammenhangs ermöglicht eine kanadische Studie, die den Zusammenhang zwischen sozialer Kohäsion und Wohlbefinden in Bezug auf ältere Menschen untersucht und bestätigt, wobei auch hier die *street connectivity* einen positiven Effekt auf die Lebensqualität hat (Engel et al. 2016). Dies weist auf einen möglichen Mechanismus hin, der in der Studie nicht adressiert

wird. Denn neben der körperlichen Aktivität geht es darum, dass Menschen den Straßenraum zu Fuß durchqueren und dabei andere wahrnehmen, erkennen und sich nachbarschaftlich verhalten, wozu unter anderem spezifische Grundregeln wie das nachbarschaftliche Grüßen gehören (Frank 2021). Daraus entwickelt sich wiederum das Gefühl von *place attachment* and *identity* bzw. *belonging* (Blokland/Nast 2014) als Element des sozialen Zusammenhalts.

Daran knüpfen zahlreiche Studien an, die den sozialen Zusammenhalt auf der Ebene von Stadtteilen untersuchen. Die Koinzidenz von räumlicher Nähe und sozialer Beziehung wird dabei stets als Nachbarschaftsbeziehung verstanden, wobei auch hier keine Qualitätskriterien für diese Beziehung berücksichtigt werden. Eine US-amerikanische Arbeit auf Basis von „MIDUS“, der „Midlife in the United States Study“ (Ryff et al. 2014), zeigt mittels einer Sensitivitätsanalyse, dass die soziale Integration in die Nachbarschaft eng mit der positiven Wahrnehmung des Ortes zusammenhängt (Carbone/Clift 2021). Demnach werden neben sozialstrukturellen Merkmalen auch soziokulturelle Merkmale wie *collective efficacy* (Sampson et al. 1997) relevant. Eine ebenfalls in den USA durchgeführte städtevergleichende Studie zeigt, dass sich sowohl sozialstrukturelle Homogenität als auch soziale Kohäsion positiv auf die wahrgenommene soziale Kontrolle auswirken (Collins et al. 2017). Soziale Kontrolle kann dabei als nachbarschaftliche Praxis verstanden werden, die demnach vor allem unter den Bedingungen von wahrgenommener Ähnlichkeit und Zusammenhalt entsteht. Wie genau das Verhältnis von sozialer Kohäsion und Nachbarschaft strukturiert ist, bleibt jedoch unklar. Dieser Frage geht eine Interviewstudie im suburbanen Raum um die neuseeländische Hauptstadt Auckland nach. Die Auswertung der fünfzehn qualitativen Interviews macht deutlich, dass es an Orten der Begegnung fehlt, an denen ein Gemeinschaftsgefühl entstehen kann (Witten et al. 2003). Demnach würde sozialer Zusammenhalt dann entstehen, wenn nachbarschaftliche Praktiken durch Begegnungen in der Nachbarschaft gezeigt werden. Dazu bedarf es jedoch entsprechender Rahmenbedingungen.

Hier knüpft die breite Debatte um den Zusammenhang von sozialem Zusammenhalt und gebauter Umwelt an, die in der Stadtplanung bereits seit längerem geführt wird (z.B. Raman 2010). Eine Ebene der Debatte beschäftigt sich mit der Frage, wie Nachbarschaften strukturiert sind und welche Erwartungen die Bewohner aneinander haben. Die Beschreibung der Siedlung Casa Malta in Helsinki verbindet die Frage nach dem sozialen Zusammenhalt mit den in die Planung einfließenden Logiken der Funktionalität des Quartiers (Korpela 2012: 343). Offenbar fließen zwei Aspekte zusammen, die den sozialen Zusammenhalt fördern. Zum einen eine Überschaubarkeit des Ortes und zum anderen ein durch

die Umgebung vermitteltes Identifikationsangebot. Beides sind Aspekte, die auch in ländlichen Räumen zu beobachten sind, in denen die soziale Kohäsion als höher beschrieben wird (Avery et al. 2021; Kurtenbach et al. 2022). In Bezug auf die Beschaffenheit eines Quartiers scheint aber auch eine Nutzungsmischung den sozialen Zusammenhalt zu fördern (Mouratidis/Poortinga 2020), aber auch Grünflächen wie Parks (Jennings/Bamkole 2019). Dies verweist wiederum auf die Notwendigkeit von Begegnungsräumen für die Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens und damit des sozialen Zusammenhalts (Dolley 2020; Williams/Hipp 2019).

Der Forschungsstand zeigt zum einen, dass die Betrachtung sozialstruktureller Unterschiede allein nicht mehr ausreicht, um das Ausmaß der zu beobachtenden Ungleichheit in Hocheinkommensländern wie Deutschland zu beschreiben. Es sind weitere Spaltungslinien hinzugekommen, so dass die Beziehungen zwischen den Gruppen immer brüchiger werden. Die zu prüfende Hypothese wäre dann, dass Nachbarschaft dies zumindest in Teilen ausgleicht und damit den sozialen Zusammenhalt fördert. Bei der Sichtung der Studien haben sich vier Aspekte herauskristallisiert, die bei der empirischen Analyse des Zusammenhangs von Nachbarschaft und sozialem Zusammenhalt zu berücksichtigen sind. Eine wichtige Rolle spielen (1) nachbarschaftliche Praktiken und Regeln, die sowohl Orientierung als auch Zugehörigkeit vermitteln. Es sollte daher untersucht werden, ob sich solche Regeln in unterschiedlichen Nachbarschaften finden lassen und ob sie die vermutete Wirkung haben. Darüber hinaus spielt die (2) Interpretation des Ortes, ob als vertraut, gefährlich oder vielfältig, eine Rolle für die Vertrauensbereitschaft und letztlich für das Ausmaß des sozialen Zusammenhalts. Auch (3) die gebaute Umwelt mit der lokalen Infrastruktur, wie örtlichen „Third Places“ scheint nachbarschaftliche Beziehungen und soziale Kohäsion zu fördern. Bislang ist dies jedoch ein Befund, der vor allem für urbane Räume vorliegt und in Bezug auf Nachbarschaftsbeziehungen noch weiter zu analysieren ist. Schließlich ist (4) der Zusammenhang zwischen Nachbarschaft und sozialem Zusammenhalt selbst in seiner Struktur noch nicht hinreichend bekannt, auch wenn erste Befunde dazu vorliegen. Alle vier Aspekte werden in der empirischen Untersuchung der Studie berücksichtigt.

4. Empirisches Design

Die Diskussion des Forschungsstandes hat gezeigt, dass nachbarschaftliches Zusammenleben auch unter Bedingungen gesellschaftlicher Fragmentierung zumin-

dest das Potenzial hat, sozialen Zusammenhalt zu fördern. Um dies empirisch zu klären, werden 102 qualitative Interviews ausgewertet, in denen Nachbarschaft in unterschiedlichen Kontexten interpretiert wird. Dahinter steht die Annahme, dass eine Überlagerung von Perspektiven aus unterschiedlichen Kontexten einen Hinweis auf eine zu verallgemeinernde Erkenntnis liefert. Gleichzeitig weist eine Heterogenität der Perspektiven darauf hin, dass der gleiche Gegenstand kontextuell unterschiedlich verhandelt wird und daher nicht uneingeschränkt verallgemeinert werden kann.

Bei der Auswahl des Materials wurde eine doppelte Kontrastierung nach räumlichen Merkmalen gewählt. Die erste Stufe besteht aus der Kategorisierung Stadt und Land, die zweite aus der sozialstrukturellen Kontrastierung zwischen den ausgewählten Städten und Dörfern. Als städtische Kontexte wurden die Städte Bonn als relativ sozial durchmischter gesamtstädtischer Kontext und Dortmund als relativ sozialstrukturell polarisierter Kontext ausgewählt. Als innerstädtische Untersuchungskontexte wurden die jeweils relativ stark sozial und ethnisch segregierten Stadtteile Bonn-Tannenbusch, eine Großwohnsiedlung am Stadtrand, und die Dortmunder Nordstadt, ein ehemaliger Arbeiterviertel in Innenstadtnähe, ausgewählt. Das ermöglicht eine Vergleichbarkeit der städtischen Fälle bei gleichzeitiger Berücksichtigung des unterschiedlichen Grades der sozialen Polarisierung der beiden Städte. Für den ländlichen Raum wurden sozialstrukturell relativ stabile Orte im alten Bundesgebiet, wie: Metelen, Wettringen, Schapen (ein ländlicher Stadtteil von Braunschweig) und Schandelah ausgewählt, als ostdeutsche Fälle haben wir die Einheitsgemeinde Gerbstedt und Wiek, Ladebow und Eldena, ländliche Stadtteile von Greifswald, und die Gemeinde Groß Kiesow untersucht.

Die Interviews wurden zwischen September 2020 und März 2023 im Rahmen der beiden Forschungsprojekte „Digitales Dorfleben“² und „Radikalisierende Räume“³ durchgeführt. Alle Interviews waren leitfadengestützt und thematisierten die Perspektive auf den Ort und das nachbarschaftliche Zusammenleben. Hinzu kamen Fragen zum ehrenamtlichen Engagement vor Ort und zur Rolle des digitalen Raums. Die Interviews waren als Einzelgespräche konzipiert, die Leitfragen dienten lediglich als Gesprächsrahmen, es blieb den Interviewpartnern überlassen, was sie genau thematisieren wollten. Nachfragen wurden vor allem zur Konkretisierung einzelner Aspekte gestellt.

2 <http://digitales-dorfleben.de>

3 <https://radikalisierende-raeume.de>

Die Gewinnung der Interviewpartner erfolgte durch Ansprache über Social Media, Anzeigen in der Lokalzeitung, Vermittlung durch lokale Akteure und Hinweise von Vereinsvorsitzenden oder Ortsbürgermeistern. Alle Interviewpartner waren mindestens 16 Jahre alt, davon 47 weiblich und 55 männlich. Keiner der Befragten ordnete sich einem anderen Geschlecht zu. Die Interviews dauerten zwischen 9:44 und 52:43 Minuten. Alle Interviews wurden aufgezeichnet und anschließend mit Hilfe künstlicher Intelligenz transkribiert und anonymisiert. Die Interviewsprache war Deutsch, die wiedergegebenen Aussagen wurden übersetzt und sprachlich geglättet.

Die Auswertung der Transkripte erfolgte inhaltsanalytisch (Mayring 2021), indem Textsegmente mit Nachbarschaftsbezug markiert wurden. Dies ermöglicht eine fallübergreifende Interpretation der gegenstandsbezogenen Interpretation der Aussagen, ohne die Kontrastierung zwischen den Fällen aufzuheben. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Anzahl der Interviews pro Ort und die identifizierten Narrationen zu Nachbarschaft und Ortswahrnehmung.

Tabelle 1: Genutzte Interviews pro Ort

Ort	Charakterisierung	Anzahl Interviews	Anzahl Codings zum Thema Nachbarschaft
Bonn-Tannenbusch	Segregierter urbaner Fall	20	119
Dortmund Nordstadt	Segregierter urbaner Fall	20	182
Metelen	Ländlicher Fall in West-deutschland	9	66
Wettringen	Ländlicher Fall in West-deutschland	10	68
Schapen	Ländlicher Fall in West-deutschland	10	129
Schandelah	Ländlicher Fall in West-deutschland	10	148
Gerbstedt	Ländlicher Fall in Ost-deutschland	9	80
Wieck/Ladebow/Eldena	Ländlicher Fall in Ost-deutschland	6	50
Groß Kiesow	Ländlicher Fall in Ost-deutschland	8	68

Zur Beantwortung der forschungsleitenden Frage wurde das Material daher nach dem Zusammenhang von Nachbarschaft und sozialem Zusammenhalt durchsucht. Eine besondere Herausforderung bestand darin, dass der Begriff, wie dargestellt, nur vage definiert ist. Daher wurde soziales Vertrauen heuristisch gefasst mit den Aspekten: (1) nachbarschaftliche Praktiken und Regeln des nachbarschaftlichen Zusammenlebens und (2) die Deutung des Ortes in Bezug auf das Zusammenleben. Da in der Literatur die Frage offengeblieben ist, welche (3) Wirkungszusammenhänge zwischen sozialem Zusammenhalt und nachbarschaftlichem Zusammenleben bestehen, wird in der Auswertung des Materials auch versucht, diese zu klären. Ebenfalls im Forschungsstand zur sozialen Kohäsion wurde (4) die Rolle der baulichen Umwelt hervorgehoben, die Rahmenbedingungen für soziale Kohäsion schaffen kann. Auch dieser Aspekt wurde bei der Interpretation des Materials berücksichtigt. Die folgende Darstellung der Interpretationen erfolgt getrennt nach Stadt und Land, anschließend folgt eine zusammenfassende Betrachtung, in der diskutiert wird, inwieweit es einen gemeinsamen Kern von Nachbarschaft im Zusammenhang mit sozialem Zusammenhalt gibt.

5. Empirische Ergebnisse

Im Folgenden wird nacheinander die Nachbarschaft in städtischen und ländlichen Räumen untersucht.

5.1 Nachbarschaft in urbanen Räumen

Bei der Auswertung der stadträumlichen Interviews fällt der Kontrast zwischen den beiden Stadtteilen auf. Obwohl es sich in beiden Fällen um Orte mit einem hohen Maß an Armut und ethnischer Heterogenität handelt, wird in Bezug auf Bonn-Tannenbusch von familiären Nachbarschaftsbeziehungen gesprochen, während die Dortmunder Nordstadt eher als anonym gilt und nachbarschaftliche Kontakte zwar vorhanden sind, das Vertrauen in die Nachbarschaft als soziales Umfeld jedoch gering ist. Ein Grund dafür scheint die hohe Fluktuation in der Dortmunder Nordstadt als Ankunftsquartier (Hans/Hanhörster 2020) zu sein, wodurch sich die Nachbarschaft relativ schnell verändert, was in Tannenbusch nicht der Fall ist (Kurtenbach 2024a).

„Also ich finde es familiär. Wir sind schon alle eins, sag ich mal. Man kennt sich, weil es eher kleiner ist und es ist immer was los, also es ist immer was los, es ist immer spannend, man hat immer was zu tun. Man hört immer was.“ (Tannenbusch_I3)

In Bezug auf nachbarschaftliche Praktiken und Regeln des nachbarschaftlichen Zusammenlebens wird dieser Kontrast dann weniger deutlich. Denn Kontakte werden durchaus gesucht, z.B. nach dem Einzug und vereinzelt auch über digitale Nachbarschaftsnetzwerke. Dabei spielt die wahrgenommene oder zugeschriebene Schichtzugehörigkeit oder ethnische Herkunft keine signifikante Rolle, wohl aber die Sprache. Denn diese ermöglicht die nachbarschaftliche Kommunikation überhaupt erst, weshalb sprachlich homogene Nachbarschaften als relativ eng beschrieben werden.

Wichtig sind vor allem spezifische Regeln und Verhaltensformen, die die nachbarschaftlichen Beziehungen strukturieren, wie z.B. das Grüßen, kleine Formen der Nachbarschaftshilfe oder auch das Annehmen von Paketen. Daraus entsteht Vertrauen in die Nachbarschaft und Vertrautheit mit dem Ort (Frank 2021).

„Jeder für sich, jeder für sich, jeder unter sich. Natürlich, wenn man irgendwie Hilfe braucht oder wenn man, ich weiß nicht, wenn ich gerade Kuchen backe und plötzlich merke, ich habe keine Eier mehr, dann sind die sehr offen und geben einem das, was man braucht, wenn man Hilfe braucht. Wir haben auch oft Hilfe gebraucht und so, mit Möbeln, neulich ist auch plötzlich einer ins Haus gekommen und dann haben sie auch den Nachbarn verständigt und bitte bring ihn raus, weil ich habe meine kleine Schwester oder plötzlich Angst, weil er hat auch geschrien und alles, also wenn man Hilfe braucht, die sind für einen da. Aber so in der Freizeit zu sagen, ach komm, Tee trinken oder so, das passiert nicht.“ (Nordstadt_I6)

Die Erzählung verweist auf die Aushandlung von Nähe und Distanz, die für nachbarschaftliche Beziehungen typisch ist. Denn während Hilfeleistungen in Anspruch genommen und Solidarität erfahren werden können, werden tiefergehende persönliche Austauschbeziehungen und das Vordringen in den privaten Bereich, hier beschrieben durch das gemeinsame Teetrinken, kaum zugelassen. So entstehen zwar ein lokales Zugehörigkeitsgefühl und das Erleben von Solidarität, aber noch keine Gemeinschaft.

Diese Trennung zwischen abstrakter Zugehörigkeit und privater Distanz findet sich auch in der Deutung des Ortes in Bezug auf das Zusammenleben wieder. Hier wird sowohl in Bonn-Tannenbusch als auch in der Dortmunder Nordstadt der enge Zusammenhalt vor allem mit Familienmitgliedern in der Nachbarschaft und die lose Bindung mit anderen lokalen Kontakten in Verbindung gebracht. Die Distanzierung von der Nachbarschaft geht gleichzeitig mit der Wahrnehmung von Kriminalität im Stadtteil einher. Das bedeutet, dass in beiden städtischen Fällen die Nachbarschaft nicht als Instrument zur Bewältigung einer bedrohlichen Umwelt gesehen wird, sondern als Teil des Problems, von dem man sich durch Vermeidungs- und Ausweichverhalten distanziert. Es besteht also

ein Zusammenhang zwischen der Interpretation von Nachbarschaft als abstraktes soziales Gebilde und der Praxis nachbarschaftlicher Beziehungsgestaltung.

Interviewer: „Was meinst du damit, dass du nicht weißt, ob du in Tannenbusch Kinder großziehen könntest?“

Antwort: „In dem Sinne, weil ich dann einfach Angst hätte, dass die halt auch zum Beispiel in die, in diese ganzen kriminellen Sachen hineinwachsen. Das würde ich nicht wollen. Ich würde schon wollen, dass die halt woanders entwickelt werden. Also zum Beispiel jetzt bei mir, also bei uns hat es jetzt geklappt, aber ich wüsste nicht, ob ich das so machen könnte wie meine Eltern zum Beispiel.“ (Tannenbusch_I9)

Betrachtet man nun den Zusammenhang zwischen sozialem Zusammenhalt und nachbarschaftlichem Zusammenhalt, so lässt sich aus dem Interviewmaterial der beiden städtischen Fälle ableiten, dass durch die Einhaltung nachbarschaftlicher Umgangsformen wie Grüßen, Nothilfe und respektvoller Distanzwahrung sozialer Zusammenhalt in der Nachbarschaft erzeugt wird. Dieser Zusammenhang ist jedoch durchaus fragil und anfällig für äußere Einflüsse, wie z.B. die diskutierte Wahrnehmung von Kriminalität vor Ort. Mit der Einhaltung nachbarschaftlicher Umgangsformen geht jedoch ein weiterer Aspekt einher, der für das Verhältnis von nachbarschaftlichem und sozialem Zusammenhalt von Bedeutung ist: die durchgängig anzutreffende Streitkultur unter Nachbarn. Sie zeichnet sich durch ein hohes Maß an Kompromissbereitschaft bei gleichzeitig wahrgenommener und zugeschriebener Statusgleichheit aus. Zwar wurde in den Interviews, auch auf direkte Nachfrage, von Konflikten berichtet, aber in keinem Fall von eskalierten Konflikten. Auch dies ist eher ein Indiz dafür, dass Nachbarschaft den sozialen Zusammenhalt fördert.

„Das Zusammenleben ist auch, also die Nachbarschaften sind nett. Also es gibt viele, die nett sind, die ich kennengelernt habe und wir sind jetzt nicht so, dass wir uns auch jeden Tag streiten. Also ich hab jetzt keinen Streit gesehen zwischen den Nachbarn oder so. Wir sind so wie eine Familie find ich.“ (Nordstadt_I6)

Bei der Untersuchung, inwieweit die bauliche Umwelt nachbarschaftliche Beziehungen ermöglicht oder einschränkt, sind zwei unterschiedliche Aspekte zu beachten. Zum einen kann die Wahrnehmung von Missständen, wie z.B. Müll auf der Straße, zu Unsicherheiten führen. Wie zahlreiche Studien zur Broken-Windows-Theorie auch in Deutschland zeigen, besteht hier ein Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von *physical* und *social disorder* (Janssen et al. 2022; Keuschnigg/Wolbring 2015; Kurtenbach 2017). Der Mechanismus hierbei ist, dass die Wahrnehmung von *incivilities* wie Verschmutzung zu Misstrauen gegenüber der Umwelt führt, auch weil jemand für die Verschmutzung verantwortlich ge-

macht wird. Dieses diffuse Gefühl wiederum untergräbt das Vertrauen in die Nachbarschaft und schwächt damit auch den sozialen Zusammenhalt.

„Ich hab schon öfter mitbekommen, dass Leute, also wenn ich draußen bin, hab ich schon öfter mitbekommen, dass Leute, die spazieren gehen oder einfach da sind, das einfach auf den Boden werfen. Also, das fliegt jetzt nicht irgendwie mit dem Wind aus einer Mülltonne oder so, sondern ich glaube, da fehlt vielen Leuten das Bewusstsein für so etwas. Und dann werfen die das einfach auf den Boden und. Ja, das ist halt so. Das ist irgendwie schade, weil ich würde lieber auch in einer sauberen, sauberen Umgebung wohnen, wo man keine Angst haben muss, dass man in Scherben oder Müll oder sonst irgendwas tritt, wenn man draußen ist.“ (Nordstadt_I9)

Zum anderen wird in den Interviews auf die Bedeutung von „Third Places“ hingewiesen, wie z.B. Grünflächen oder andere Teile des öffentlichen Raums, in denen Nachbarschaft erfahrbar wird. Solche Orte fehlen in der Regel und sollten im Rahmen einer integrierten Quartiersentwicklung ebenfalls berücksichtigt werden. Dabei ist es oft nicht notwendig, dass solche Orte moderiert werden, z.B. durch eine pädagogische Fachkraft, sondern dass sich Menschen begegnen. Die Interpretation solcher Begegnungsorte variiert allerdings auch in den Interviews, und zwar in Abhängigkeit von der Tageszeit. Während solche „Third Places“ tagsüber als wünschenswert beschrieben werden, werden sie abends, vor allem von Frauen, als gefährlich interpretiert. Dies deutet auf eine Vielschichtigkeit des Verhältnisses von „Third Places“ und Nachbarschaft hin, die in weiterführenden Studien untersucht werden sollte.

5.2 Nachbarschaft in ländlichen Räumen

Obwohl mit sieben Dörfern aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands mehr Fälle aus dem ländlichen als aus dem städtischen Raum in diese Untersuchung einfließen, lassen sich kaum signifikante Kontraste zwischen der Alltagsgestaltung in Dörfern ablesen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass regionale Unterschiede auch zwischen ländlichen Räumen in Deutschland deutlich ausgeprägt sind (Heider et al. 2023). Sie scheinen sich aber kaum auf das alltägliche Zusammenleben auszuwirken, mit Ausnahme der Rolle der Heimatvereine, die in den westdeutschen Bundesländern häufiger vorzufinden sind als in den ostdeutschen. Ein Grund für die im Vergleich zu städtischen Quartieren geringeren Kontraste zwischen den Dörfern dürfte in der geringen Fluktuation in allen untersuchten Dörfern und der damit einhergehenden zeitlichen Stabilität nachbarschaftlicher Beziehungen liegen.

Bei der Interpretation der Aussagen zu nachbarschaftlichen Praktiken und Regeln des Zusammenlebens zeigen sich die gleichen Muster wie bei der Untersuchung der städtischen Fälle. Mit der Rolle des Nachbarn gehen Verhaltenserwartungen wie Grüßen oder kleine Hilfeleistungen einher, die in den Interviews der ländlichen Fälle um die Erwartung einer grundsätzlichen Bereitschaft zu kurzen Austauschgesprächen erweitert werden. Dazu werden Anlässe wie Dorffeste oder Kinder im Haushalt thematisiert.

„Ist auch alles gut. Wie gesagt, aber so funktioniert es erstmal. Die Leute kennen sich untereinander weitestgehend, man kennt die Kinder, man weiß, wo die Kinder sind. Das ist eben auch wichtig. Es kann immer was sein.“ (Wieck/Ladebow/Elde-na_I6)

Diese nachbarschaftliche Kommunikationsebene wird in den digitalen Raum ausgeweitet, was sich auch darin zeigt, dass deutlich häufiger und intensiver über die digitale Vernetzung in der Nachbarschaft berichtet wird, vor allem über Messenger-Dienste. Allerdings gibt es auch hier informelle Regeln, was online über die Nachbarschaft ausgehandelt wird, insbesondere in Gruppenchats. Üblich ist der Austausch von Informationen, z.B. über Veranstaltungen im Dorf, oder das Ausleihen von Gegenständen. Persönliche Konflikte oder emotionale Auseinandersetzungen hingegen sollten nach Ansicht der Befragten nicht digital in Nachbarschaftsgruppen thematisiert werden.

„Und da trifft man sich, das geht auch über WhatsApp. Und ja, ‚kannst du mal helfen oder Schnick-Schnack mal was tragen‘, er kommt hierher, ich komme dorthin. Das ist alles kein Problem. Die Neuen kenne ich noch nicht so gut, weil gerade in den Wintermonaten zieht sich alles so und so zurück. Das fängt jetzt wieder an. Heute scheint die Sonne. Ich schau jetzt schon raus und ich höre jetzt schon wieder, so ist das auf dem Land, man denkt immer das Landleben ist ruhig. Kommen Sie mal am Wochenende aufs Land. Da hört man Kettensägen, da hört man Fräsen, da hört man alles! Das ist ein Lärm, unglaublich. (lacht) Ja und äh, insofern, hier läuft schon wieder, hier hat schon wieder jemand eine neue Kettensäge bekommen!“ (Schandelah_I7)

Enger als in den städtischen Fällen ist der Zusammenhang zwischen den Regeln des nachbarschaftlichen Zusammenlebens und der Deutung des Ortes. Hier wirkt sich offenbar die oft lange, z.T. über Generationen andauernde Ortsansässigkeit der Familien aus. Dadurch entsteht eine Vertrautheit mit dem Raum, die sich auch auf das Zusammenleben auswirkt. Verbalisiert wird dies in den Interviews durch Erzählungen über das Familiensystem der Nachbarn und dass man auch deren Kinder hat aufwachsen sehen. Diese Erfahrung ist eng mit dem Raum verbunden, so dass die Vertrautheit mit den Nachbarn mit der Nachbarschaft als abstrakter Gemeinschaft verbunden ist.

„Also ich habe zwei erwachsene Töchter und die waren auch mal klein und allein da ging es schon los, wenn die mit ihren Inlinern im Dorf rumgefahren sind und keine Ahnung, und eine ist auf die Nase gefallen und hat geblutet, saß am Straßenrand. Dann hat hier das Telefon geklingelt. Also man hat schon aufeinander geachtet, ohne dass man jetzt viel Kontakt hat.“ (Schandelah_II)

Der bereits mehrfach angesprochene zeitliche Aspekt der Nachbarschaftsbeziehungen ist auch als kausaler Einfluss zwischen Nachbarschaft und sozialem Zusammenhalt zu sehen. Demnach sollten relativ stabile Nachbarschaften auch ein höheres Maß an sozialem Zusammenhalt aufweisen, und zwar unabhängig von der jeweiligen Sozialstruktur. Dies geschieht dadurch, dass sich im Laufe der Zeit Anlässe für nachbarschaftlichen Austausch ergeben, die aufeinander aufbauen. Als wichtig werden in diesem Zusammenhang auch lokale Vereine genannt, die den Rahmen für den Austausch und teilweise auch für die Kulturproduktion bilden.

„Dann haben sie sich plötzlich hier im Dorf getroffen und dann meistens, ‚ach komm rein, lass uns nen Kaffee trinken!‘ Dann sind die reingekommen und haben nen Kaffee getrunken. So haben sich kleine Gemeinschaften gebildet. Wie zum Beispiel wir, als ich hierher kam, haben wir mal einen Kegelverein gegründet. Aber am Ende waren wir, glaube ich, fast 18 Mann. Es kamen immer mehr. ‚Können wir bei euch mitmachen?‘ Und so weiter und so hat sich das dann geschlossen, der Kreis der Freundschaft. Aus einem kleinen Kreis ist ein großer Kreis geworden. Und dann hatten sie im Dorf mehrere, also Beispiel jetzt, mehrere Kegelvereine, dann haben wir im Dorf gegeneinander gekegelt.“ (Schandelah_I3)

Auch die Erfahrung einer erfolgreichen nachbarschaftlichen Krisenbewältigung, wie sie in Metelen bei einem Schneechaos einige Jahre vor der Befragung mehrfach berichtet wurde, wirkt sich positiv auf den sozialen Zusammenhalt aus. Ebenso ist die Versorgung und Betreuung hilfebedürftiger Menschen, z.B. älterer Menschen, eine Gemeinschaftsleistung, die den sozialen Zusammenhalt stärkt.

„In dem Haus wohnt noch meine Mutter, die ist jetzt 85, das ist auch nicht schlecht. Die hat natürlich ihre alten Freunde und Bekannten hier. Das gibt ihr natürlich auch die Möglichkeit, hier auch in dem hohen Alter noch zurechtzukommen. Das sind mehrere Damen, die sich dann hier zusammengetan haben, die dann auch mal zusammen Mittagessen. Und so hat sie sich auch ein bisschen ihre Selbständigkeit bewahrt. Das liegt natürlich auch daran, dass die hier auch vor Ort sind. Dass die alle so ein bisschen auf die Nachbarn aufpassen. Das klappt eigentlich ganz gut.“ (Schandelah_4)

Bezüglich der Rolle der baulichen Umwelt werden in den Interviews drei Aspekte genannt. Erstens bietet die Überschaubarkeit und räumliche Abgrenzung eines Dorfes ein leicht zugängliches Identifikationsangebot, das den sozialen

Zusammenhalt fördert. Zweitens sind auch hier „Third Places“ von Bedeutung, wie Gemeinschaftsräume oder auch Feste. Im Fall von Gerbstedt, das in einer strukturschwachen Region liegt, ist diese Form der Infrastruktur jedoch aus Kostengründen entweder gefährdet oder weitgehend abgebaut worden. Damit verringern sich auch die Möglichkeiten des nachbarschaftlichen Austauschs, was den sozialen Zusammenhalt gefährden kann. Drittens, und dies ist eine Besonderheit des ländlichen Raums, gibt es öffentlich einsehbare private Orte, vor allem Gärten, in denen sich Nachbarn treffen können. In Verbindung mit kommunikativen Verhaltenserwartungen können diese das Fehlen von „Third Places“ bis zu einem gewissen Grad kompensieren.

„So einen Kommunikationsraum habe ich von dem, was die alte Schule war, da ist auch eine Küche drin, mit Spülmaschine, also ganz modern, kann gemietet werden für kleine Familienfeiern oder so. Auch Beerdigungen machen manche, Kaffeetrinken da drin, so 30 Leute, maximal 35 passen da rein.“ (Gerbstedt_I2)

„Oder dass man sich abends zum Grillen zusammensetzt oder die einfach so vorbeikommen, weil sie gerade vorbeigefahren sind und man sieht oder die gesehen haben, dass man draußen ist. Das ist schon sehr schön, muss ich sagen.“ (Groß Kiesow_I6)

Insgesamt zeigt sich bei der Betrachtung von Nachbarschaft und sozialem Zusammenhalt im ländlichen Raum, dass sowohl die nachbarschaftlichen Beziehungen intensiver sind als auch der Grad des sozialen Zusammenhalts höher ist als in städtischen Fällen. Offenbar fördern nachbarschaftliche Beziehungen den sozialen Zusammenhalt, was jedoch die Realisierung nachbarschaftlicher Praktiken und „Third Places“ voraussetzt.

5.3 Reflexion zu Nachbarschaft und sozialem Zusammenhalt

Die empirische Untersuchung von Nachbarschaft und sozialem Zusammenhalt in städtischen und ländlichen Räumen hat eine Reihe von Gemeinsamkeiten aufgezeigt. Da es sich um kontrastierende Fälle handelt, kann daher von verallgemeinerbaren Ergebnissen ausgegangen werden. Die Ergebnisse lassen sich zu drei Befunden verdichten, die im Folgenden dargestellt werden.

Mit der Rolle des Nachbarn gehen Verhaltenserwartungen einher, die das Zusammenleben in der Nachbarschaft organisieren. Dazu gehören Praktiken wie das Grüßen, gegenseitige Rücksichtnahme, eine kooperative Streitkultur oder die Annahme von Paketen bei Abwesenheit. Auf den ersten Blick erscheinen solche Verhaltensweisen banal, aber sie ermöglichen die Kooperation zwischen Menschen und gleichen gleichzeitig soziale Unterschiede oder kulturelle Zugehö-

rigkeiten aus. Zugleich ist es ein Ausweis der Zugehörigkeit zur Nachbarschaft als kollektiver Kategorie, verbunden mit der Erwartung, sich ebenfalls so zu verhalten.

Werden nachbarschaftliche Verhaltenserwartungen erfüllt, fördert dies das Vertrauen zwischen Nachbarn, aber auch in das Quartier als abstraktes Kollektiv. Dadurch entsteht sozialer Zusammenhalt, der eine zeitliche Komponente erhält. Nachbarschaftliches Verhalten kann sich demnach nur über einen längeren, aber nicht genau bestimmbar Zeitraum entwickeln, aber auch eingeschränkt werden, wenn die Erwartungen an das nachbarschaftliche Zusammenleben nicht erfüllt werden. So fördert Vertrauen in die Nachbarschaft den sozialen Zusammenhalt und ermöglicht damit auch Handlungspraktiken, die sich an die Nachbarschaft als Kollektiv richten und nicht nur an die Nachbarn als Individuen.

Dabei kommt den „Third Places“ als Teil der baulichen Umwelt eine besondere Rolle zu. Denn sie ermöglichen die Begegnung mit Nachbarn und das Erleben von Nachbarschaft. Damit bieten sie den Rahmen, um Menschen in ihrer Rolle als Nachbarn wahrzunehmen und anzusprechen. Allerdings sind „Third Places“ vor allem in städtischen Quartieren zu finden und in ländlichen Räumen aufgrund geringer finanzieller Ressourcen der Kommunen teilweise nicht mehr zugänglich. Die Praxis der nachbarschaftlichen Begegnung verlagert sich dann zwar in den privaten Raum, wie z.B. Gärten, deren Zugänglichkeit aber wesentlich stärker reglementiert ist.

6. Fazit

Ausgangspunkt der Studie war die Beobachtung, dass es trotz gesellschaftlicher Fragmentierung mit der Nachbarschaft eine Alltagspraxis gibt, die Zusammenhalt organisieren kann. Damit würde auf der Ebene der Nachbarschaften eine grundlegende gesellschaftliche Leistung erbracht. Um dies zu untersuchen, wurde der Zusammenhang von Nachbarschaft und sozialem Zusammenhalt in neun verschiedenen räumlichen Kontexten in Deutschland auf der Basis von 102 qualitativen Interviews untersucht. Die Ergebnisse sind trotz der sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Untersuchungsorte überlappend, so dass sie als verallgemeinerbare Befunde gelten können.

Die forschungsleitende Frage war: „Inwiefern wird unter den Bedingungen gesellschaftlicher Fragmentierung sozialer Zusammenhalt durch nachbarschaftliches Zusammenleben hergestellt bzw. aufrechterhalten?“ Nachbarschaften sind wichtig, weil sie sozialen Zusammenhalt in einer fragmentierten Gesellschaft

herstellen. Ermöglicht wird dies durch Verhaltensweisen, die mit der Rolle des Nachbarn einhergehen. Daraus entsteht Vertrautheit mit der Nachbarschaft als Kollektiv, die sich in Handlungsweisen ausdrückt, die nicht nur personenbezogen, sondern auch gruppenbezogen sind. Gefördert wird dies durch „Third Places“, an denen sich Menschen als Nachbarn begegnen und wahrnehmen können.

Die Ergebnisse bestätigen empirisch Argumente, die im Forschungsstand zu sozialem Zusammenhalt und Nachbarschaft vorgetragen werden. Dabei wurde das Verhältnis von Nachbarschaft und sozialem Zusammenhalt bislang aber nicht explizit untersucht, sodass ihr Verhältnis auch nicht geklärt war. Das wurde nun nachgeholt, sodass auf die Rolle von Nachbarschaft als lokaler Ort zur Förderung von sozialem Zusammenhalt auch in einer fragmentierten Gesellschaft verwiesen werden kann. Dabei muss auch die förderliche und rahmensetzende Rolle der baulichen Umwelt mitbedacht werden muss.

Die Ergebnisse führen zu zwei politischen Schlussfolgerungen. Erstens ist es sinnvoll, durch lokale politische Programme (z.B. in der Stadt- und Quartiersentwicklung) in besonderem Maße nachbarschaftliche Initiativen vor Ort zu stärken. Solche Projekte können z.B. Mietergärten („urban gardening“; Camps-Calvet et al. 2015), Feste oder andere niedrigschwellige Anlässe für Begegnung und Austausch sein. Nützlich wären auch Budgets für bürgerschaftliches Engagement. Dort können sich z.B. Nachbarschaftsinitiativen um finanzielle Förderung ihrer Vorhaben bewerben und einen Zuschuss beantragen. Voraussetzung wären entsprechende Mittel im Haushalt der Kommune. Prinzipiell sollte lokale Politik *bottom-up* Initiativen fördern und weitestgehend auf eine einflussnehmende *top-down*-Logik verzichten. Zwar gibt es durchaus Ansätze für eine solche Förderung von Nachbarschaft, aber noch unsystematisch und mit widersprechenden Logiken. Zweitens, und das betrifft vor allem die Planungspolitik, braucht es „Third Places“, und das sowohl in urbanen Quartieren als auch in ländlichen Räumen (Kersten et al. 2022). Ihre Leistung für das nachbarschaftliche Zusammenleben ist hoch, doch vor allem in strukturschwachen Regionen und Kommunen wurden die „dritten“ Orte des Austauschs aufgrund der Finanzschwäche der Kommunen zurückgebaut. Das kann (und wird) langfristig sozialen Zusammenhalt und die nachbarschaftlichen Solidarpotenziale gefährden.

Die Studie weist auch auf weitergehenden Forschungsbedarf hin. Die Rolle von „Third Places“ für den sozialen Zusammenhalt vor Ort sollte gezielt mit Mehr-Methoden Designs in unterschiedlichen Ortstypen untersucht werden. Die empirischen Befunde basieren bisher zumeist auf einer Datensorte. Es gibt auch zu wenig vergleichende Untersuchungen. Die (neue) Rolle digitaler nachbarschaftlicher Netzwerke für die Entwicklung und Erhaltung des sozialen Zu-

sammenhalts müsste ebenfalls vergleichend untersucht werden. Auch die Frage, ob und wie Organisationen vor Ort, wie Stadtteilbüros, sozialen Zusammenhalt fördern können, ist bislang nicht hinreichend untersucht und sollte in vergleichenden Studien vertieft werden.

Literatur

- Avery, Eileen E./Hermsen, Joan M./Kuhl, Danielle C. (2021): Toward a Better Understanding of Perceptions of Neighborhood Social Cohesion in Rural and Urban Places. *Social Indicators Research* 157 (2): 523–541. DOI: 10.1007/s11205-021-02664-0.
- Baranyi, Gergő/Sieber, Stefan/Cullati, Stéphane/Pearce, Jamie R./Dibben, Chris J. L./Courvoisier, Delphine S. (2020): The Longitudinal Associations of Perceived Neighborhood Disorder and Lack of Social Cohesion With Depression Among Adults Aged 50 Years or Older: An Individual-Participant-Data Meta-Analysis From 16 High-Income Countries. *American journal of epidemiology* 189 (4): 343–353. DOI: 10.1093/aje/kwz209.
- Baumgartner, Mary P. (1988): *The moral order of the suburb*. Oxford/New York: Oxford Univ. Press.
- Blokland, Talja/Nast, Julia (2014): From Public Familiarity to Comfort Zone: The Relevance of Absent Ties for Belonging in Berlin's Mixed Neighbourhoods. *International Journal of Urban and Regional Research* 38 (4): 1142. DOI: 10.1111/1468-2427.12126.
- Bogumil, Jörg/Gräfe, Philipp (2024): *Fragmentierung der Sozialpolitik – Schnittstellen und Brüche zwischen unterschiedlichen Sozialpolitikfeldern. Eine Literaturstudie*. Duisburg/Bremen: Deutsches Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (DIFIS-Studie, 2024/6).
- Bogumil, Jörg/Heinze, Rolf G./Gerber, Sascha/Hoose, Fabian/Seuberlich, Marc (2013): *Zukunftsweisend. Chancen der Vernetzung zwischen Südwestfalen und dem Ruhrgebiet*. Essen: Klartext.
- Bogumil, Jörg/Heinze, Rolf G./Lehner, Franz/Strohmeier, Klaus P. (2012): *Viel erreicht – wenig gewonnen. Ein realistischer Blick auf das Ruhrgebiet*. Essen: Klartext.
- Bruhn, John (2009): *The Group Effect*. New York: Springer.
- Butters, Ross/Hare, Christopher (2022): Polarized Networks? New Evidence on American Voters' Political Discussion Networks. *Political Behavior* 44 (3): 1079–1103. DOI: 10.1007/s11109-020-09647-w.
- Campbell, K. E./Lee, B. A. (1992): Sources of Personal Neighbor Networks: Social Integration, Need, or Time? *Social Forces* 70 (4): 1077–1100. DOI: 10.1093/sf/70.4.1077.
- Camps-Calvet, Marta/Langemeyer, Johannes/Calvet-Mir, Laura/Gómez-Baggethun, Erik/March, Hug (2015): Sowing Resilience and Contestation in Times of Crises: The Case of Urban Gardening Movements in Barcelona. *Partecipazione e Conflitto* 8 (2): 417–442. DOI: 10.1285/i20356609v8i2p417.
- Carbone, Jason T./Clift, Jennifer (2021): Neighborhood social integration as a predictor of neighborhood perceptions. *Journal of Community Psychology* 49 (6): 2179–2193. DOI: 10.1002/jcop.22536.
- Chaskin, Robert J. (1997): Perspectives on Neighborhood and Community: A Review of the Literature. *Social Service Review* 71 (4): 521–547. DOI: 10.1086/604277.

- Collins, Charles R./Neal, Zachary P./Neal, Jennifer W. (2017): Transforming social cohesion into informal social control: Deconstructing collective efficacy and the moderating role of neighborhood racial homogeneity. *Journal of Urban Affairs* 39 (3): 307–322. DOI: 10.1080/07352166.2016.1245079.
- Dolley, Joanne (2020): Community gardens as third places. *Geographical Research* 58 (2): 141–153. DOI: 10.1111/1745–5871.12395.
- El-Mafaalani, Aladin (2022): Das Integrationsparadox: Wandlungsdynamiken, Konfliktlinien und Krisenerscheinungen in der superdiversen Klassengesellschaft. In: Glathe, Julia/Gorriahn, Laura (Hrsg.): *Demokratie und Migration*, 139–157. Baden-Baden: Nomos.
- El-Mafaalani, Aladin/Kurtenbach, Sebastian/Strohmeier, Klaus P. (2025): *Kinder: Minderheit ohne Schutz*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Engel, Lidia/Chudyk, Anna M./Ashe, Maureen C./McKay, Heather A./Whitehurst, David G. T./Bryan, Stirling (2016): Older adults' quality of life – Exploring the role of the built environment and social cohesion in community-dwelling seniors on low income. *Social Science & Medicine* 164: 1–11. DOI: 10.1016/j.socscimed.2016.07.008.
- Fan, Chao/Jiang, Yucheng/Mostafavi, Ali (2020): Emergent social cohesion for coping with community disruptions in disasters. *Journal of the Royal Society Interface* 17 (164): 20190778. DOI: 10.1098/rsif.2019.0778.
- Forrest, Ray/Kearns, Ade (2001): Social Cohesion, Social Capital and the Neighbourhood. *Urban Studies* 38 (12): 2125–2143. DOI: 10.1080/00420980120087081.
- Frank, Susanne (2021): Seismograph des Zusammenlebens: Zur Bedeutung des Grüßens in heterogenen Quartieren. *Leviathan* 49 (1): 133–152. DOI: 10.5771/0340–0425–2021–1–133.
- Friedrichs, JÄrgen/Triemer, Sascha (2009): *Gespaltene Städte? Soziale und ethnische Segregation in deutschen Großstädten*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Geilen, Jan L./Mullis, Daniel (2021): Polariserte Städte: Die AfD im urbanen Kontext. Eine Analyse von Wahl- und Sozialdaten in sechzehn deutschen Städten. *Geographica Helvetica* 76 (2): 129–141. DOI: 10.5194/gh-76–129–2021.
- Ginsburgh, Victor/Perelman, Sergio/Pestieau, Pierre (2021): Populism and Social Polarization in European Democracies. *CESifo Economic Studies* 67 (4): 371–404. DOI: 10.1093/cesifo/ifab006.
- Hans, Nils/Hanhörster, Heike (2020): Accessing Resources in Arrival Neighbourhoods: How Foci-Aided Encounters Offer Resources to Newcomers. *Urban Planning* 5 (3): 78–88. DOI: 10.17645/up.v5i3.2977.
- Heider, Bastian/Scholz, Benjamin/Siedentop, Stefan/Radzyk, Jacqueline/Rönsch, Jutta/Weck, Sabine (2023): *Ungleiches Deutschland. Sozioökonomischer Disparitäten 2023. Wissenschaftlicher Hintergrundbericht*. Berlin: Friedrich-Ebert Stiftung (FES Diskurs). <https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/20535.pdf>.
- Helbig, Marcel/Jähnen, Stefanie (2018): *Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) (Discussion Paper, P 2018–001). <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2018/p18-001.pdf>.
- Hirvonen, Jukka/Lilius, Johanna (2019): Do neighbour relationships still matter? *Journal of Housing and the Built Environment* 34 (4): 1023–1041. DOI: 10.1007/s10901–019–09656–0.

- Janssen, Heleen J./Oberwittler, Dietrich/Gerstner, Dominik (2022): Dissecting Disorder Perceptions: Neighborhood Structure and the Moderating Role of Interethnic Contact and Xenophobic Attitudes. *International Criminal Justice Review* 32 (4): 429–456. DOI: 10.1177/1057567719896020.
- Jennings, Viniece/Bamkole, Omoshalewa (2019): The Relationship between Social Cohesion and Urban Green Space: An Avenue for Health Promotion. *International journal of environmental research and public health* 16 (3). DOI: 10.3390/ijerph16030452.
- Jeworutzki, Sebastian/Knüttel, Katharina/Niemand, Catharina/Schmidt, Björn-Jan/Schräpler, Jörg-Peter/Terpoorten, Tobias (2017): *Räumlich segregierte Bildungsteilhabe in NRW und im Ruhrgebiet*. In: *Wege zur Metropole Ruhr*. ZEFIR. Bochum (ZEFIR-Materialien, Bd. 6), 27–224.
- Kersten, Jens/Neu, Claudia/Vogel, Berthold (2022): *Das Soziale-Orte-Konzept. Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- Keuschnigg, Marc/Wolbring, Tobias (2015): Disorder, social capital, and norm violation: Three field experiments on the broken windows thesis. *Rationality and Society* 27 (1): 96–126. DOI: 10.1177/1043463114561749.
- Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) (2021): *Bundestag Election in Germany on 26 September 2021*. Berlin.
- Korpela, Salla (2012): Casa Malta: A Case Study of a Contemporary Co-Housing Project in Helsinki. *Built Environment* 38 (3): 336–344. DOI: 10.2148/benv.38.3.336.
- Kurtenbach, Sebastian (2017): Perceptions of social disorder in public spaces in a disadvantaged neighborhood: The example of Cologne-Chorweiler. *Journal of Community Psychology* 45 (7): 940–956. DOI: 10.1002/jcop.21903.
- Kurtenbach, Sebastian (2024a): Neighbourhoods and Social Cohesion: Why Neighbourhoods Still Matter. *Built Environment* 50 (1): 73–94. DOI: 10.2148/benv.50.1.73.
- Kurtenbach, Sebastian (2024b): *Soziologie der Nachbarschaft*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Kurtenbach, Sebastian/Bogumil, Jörg (2014): Armutszuwanderung aus Rumänien und Bulgarien – Möglichkeiten und Grenzen kommunalen Handelns. *Verwaltung & Management*: 207–212. DOI: 10.5771/0947-9856-2014-4-207.
- Kurtenbach, Sebastian/Küchler, Armin/Rees, Yann (2022): Digitalisierung und nachbarschaftlicher Zusammenhalt im ländlichen Raum. *Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning* 80 (3): 329–343. DOI: 10.14512/rur.108.
- Manca, Anna R. (2014): Social Cohesion. In: Michalos, Alex C. (Hrsg.): *Encyclopedia of quality of life and well-being research*, 6026–6028. Dordrecht: Springer.
- Mau, Steffen (2024): *Ungleich vereint*. Berlin: Suhrkamp.
- Mau, Steffen/Westheuser, Linus/Lux, Thomas (2023): *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Mayring, Philipp (2021): *Qualitative Content Analysis: A Step-by-Step Guide*. London: Sage.
- Mouratidis, Kostas/Poortinga, Wouter (2020): Built environment, urban vitality and social cohesion: Do vibrant neighborhoods foster strong communities? *Landscape and Urban Planning* 204: 103951. DOI: 10.1016/j.landurbplan.2020.103951.
- OECD (2017): *Understanding the socio-economic divide in Europe*. Paris.

- Putnam, Robert D. (2000): *Bowling alone. The collapse and revival of American community*. New York: Simon and Schuster.
- Raman, Shibu (2010): Designing a Liveable Compact City: Physical Forms of City and Social Life in Urban Neighbourhoods. *Built Environment* 36 (1): 63–80. DOI: 10.2148/benv.36.1.63.
- Reckwitz, Andreas (2024): *Verlust. Ein Grundproblem der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Ross Arguedas, Amy/Robertson, Craig T./Fletcher, Richard/Nielsen, Rasmus K. (2022): *Echo chambers, filter bubbles, and polarisation: a literature review*. Oxford: University Of Oxford; Reuters Institute for the study of Journalism. DOI: 10.60625/risj-etxj-7k60.
- Ruonavaara, Hannu (2022): The Anatomy of Neighbour Relations. *Sociological Research Online* 27 (2): 379–395. DOI: 10.1177/13607804211012708.
- Ryff, Carol/Almeida, David/Ayanian, John/Binkley, Neil/Carr, Deborah S./Coe, Christopher/Davidson, Richard/Grzywacz, Joseph/Karlamangla, Arun/Krueger, Robert/Lachman, Margie/Love, Gayle/Mailick, Marsha/Mroczek, Daniel/Radler, Barry/Seeman, Teresa/Sloan, Richard/Thomas, Duncan/Weinstein, Maxine/Williams, David (2014): *Midlife in the United States (MIDUS 3), 2013–2014*. DOI: 10.3886/ICPSR36346.v6.
- Sampson, R. J./Raudenbush, S. W./Earls, F. (1997): Neighborhoods and violent crime: a multilevel study of collective efficacy. *Science (New York, N.Y.)* 277 (5328): 918–924. DOI: 10.1126/science.277.5328.918.
- Schiefer, David/van der Noll, Jolanda (2017): The Essentials of Social Cohesion: A Literature Review. *Social Indicators Research* 132 (2): 579–603. DOI: 10.1007/s11205–016–1314–5.
- Srivarathan, Abirami/Kristiansen, Maria/Jørgensen, Terese S. H./Lund, Rikke (2022): The association between social integration and neighborhood dissatisfaction and unsafety: a cross-sectional survey study among social housing residents in Denmark. *Archives of public health* 80 (1): 190. DOI: 10.1186/s13690–022–00945–9.
- Strohmeier, Klaus P./Gehne, David H./Bogumil, Jörg/Micosatt, Gerhard/van Görtz, Regiona (2016): *Die Wirkungsweise kommunaler Prävention: Zusammenfassender Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung des Modellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz) des Landes NRW und der Bertelsmann Stiftung*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Strohmeier, Klaus P./Kersting, Volker (2023): Riskante Relegation. Die Rückseite des Strukturwandels im Ruhrgebiet. *Forum Geschichtskultur Ruhr* (02/2023): 5–11.
- Strömblad, Per/Malmberg, Bo (2016): Ethnic Segregation and Xenophobic Party Preference: Exploring the Influence of the Presence of Visible Minorities on Local Electoral Support for the Sweden Democrats. *Journal of Urban Affairs* 38 (4): 530–545. DOI: 10.1111/juaf.12227.
- Teichler, Nils/Gerlitz, Jean-Yves/Cornesse, Carina/Dilger, Clara/Groh-Samberg, Olaf/Lengfeld, Holger/Nissen, Eric/Reinecke, Jost/Skolarski, Stephan/Traunmüller, Richard/Verneuer-Emre, Lena M. (2023): *Entkoppelte Lebenswelten? Soziale Beziehungen und gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland – Erster Zusammenhaltsbericht des FGZ*. Bremen: SOCIUM, Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt. DOI: 10.26092/elib/2517.
- Vertovec, Steven (2007): Super-diversity and its implications. *Ethnic and Racial Studies* 30 (6): 1024–1054. DOI: 10.1080/01419870701599465.

- Williams, Andrew J./Maguire, Kath/Morrissey, Karyn/Taylor, Tim/Wyatt, Katrina (2020): Social cohesion, mental wellbeing and health-related quality of life among a cohort of social housing residents in Cornwall: a cross sectional study. *BMC public health* 20 (1): 985. DOI: 10.1186/s12889-020-09078-6.
- Williams, Seth A./Hipp, John R. (2019): How great and how good? Third places, neighbor interaction, and cohesion in the neighborhood context. *Social Science Research* 77: 68–78. DOI: 10.1016/j.ssresearch.2018.10.008.
- Witten, Karen/McCreanor, Tim/Kearns, Robin (2003): The Place of Neighbourhood in Social Cohesion: Insights from Massey, West Auckland. *Urban Policy and Research* 21 (4): 321–338. DOI: 10.1080/0811114032000147386.

